

Garantie». Nun ja, so Niederer weiter, «nomen und omen – wo nichts ist, hat der Kaiser (...) das Recht verloren». Natur und Wert der «schmidischen Anstalt» sei an Kaisers «eigenem Beyspiel» ersichtlich. Dieser bedürfe zu seinem «künftigen Besten einer Lektion», denn der Kitzel, «sich in Sachen zu mischen, die eben so sehr über als ausser Ihrem Horizont sind», müsse Kaiser vertrieben werden, und dazu biete der Brief «wohl noch nie, wie jetzt» Gelegenheit.

Aus dem Schreiben ist weiter zu erfahren, dass Niederer am 31. März eine Unterredung mit Kaiser geführt hatte, welche dieser als unparteiischer Zuschauer und Zeuge des Streites zwischen Niederer und Schmid aus eigenem Antrieb und mit redlicher Absicht gewünscht hatte. In Kaisers Brief vom 3. April, so Niederer, stelle sich jedoch heraus, dass er nichts weniger «als ein an mir zum Ritter werden wollender einfältiger Tropf ohne Einsicht» sei, ein «Spion», dessen Einbildung ihm statt Lorbeeren nur Schläge bringen werde. Niederer, der sich von Kaiser völlig missverstanden und auch missbraucht fühlte, äusserte sich im Schreiben Punkt für Punkt zu den Vorwürfen, die ihm Kaiser in seinem «niederträchtigen, lügenhaften und verleumderischen Brief» gemacht hatte.¹⁷⁷ Der Brief sei «eine sinnlose Entstellung» seiner Absichten und Gesinnungen. Niederer verteidigte seine Stellung, die dem Genius und den Zielsetzungen Pestalozzis verpflichtet sei, und griff Josef Schmid an, der «mit allen unermüdeten Umtrieben der Schlaueit, Pfiffigkeit und Pfäffigkeit» wirke. Es zeige sich, dass man zwar «jahrelang an Pestalozzis reicher geistiger Tafel sitzen, und doch rettungslos an geistiger Auszehrung laborieren» könne. Niederer wolle keinen ewigen Krieg, sondern vielmehr, dass alles an den Tag komme. Er konzidierte Kaiser, der ja ein «Rechtsgelehrter» sei und hofentlich kein «Rechtseasel», der alles forttrage, was man ihm aufbürde,¹⁷⁸

177. Die Punkte sind auch aufgeführt bei ALLGÄUER: Kaiser, S. 23 f. – Die Vorwürfe Kaisers bestanden darin, dass Niederer den «höheren Zweck» zerstöre, Vermittlungsversuche abweise, selbst vorgetragene Vorschläge negiere, verstockt sei, etwas im Schilde führe und schliesslich umstrittene Finanzfragen (Rechnungen).

178. Das Ausmass der beleidigenden Ausdrücke im Brief an Kaiser, die geradezu grotesk anmuten, wirft ein Licht auf die überaus schwierige und verzweifelte Situation Niederers, der sich in jeder Hinsicht in der Defensive befand und dessen Stellung unhaltbar wurde.

179. Zur Sache vgl. auch das Schreiben vom 3. November 1823 in PESTALOZZI: Sämtliche Briefe, Bd. 13, Nr. 5947, S. 92 f.

180. Das geht aus dem Brief Kaisers an Christian Friedrich Wurm, Iferten, 2. Juni 1823, hervor, in dem Kaiser seinen Briefpartner ersucht,

keinen Ersatzlehrer für ihn zu suchen, da er in Yverdon bleibe. Der Brief liegt in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Nachlass Christian Fr. Wurm 23.7, 24.

181. Geht hervor aus dem Brief Johannes Niederers an Peter Kaiser, Iferten, 9. November 1823; Zentralbibliothek Zürich: Ms. Pestalozzi 600.36. – Der Brief trägt die Adresse «Peter Kaiser bei Frau Rode (Pfalzgasse) Nr. 273 in Aarau» und des weiteren den Vermerk: «1823 6 9ber. Niederer an Kayser, dieser Brief ist nicht abgegangen».

182. Kaiser erklärt diese Sache in seinem Schreiben an Christian Wurm, Aarau, 10. Dezember 1823; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Nachlass Ch. Fr. Wurm 23.7, 331.